

akzente

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ
VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.

01|2021



Mahnwache am Brandenburger Tor zur Befreiung Julian Assanges.

Foto: Dr. Frank Wecker

Pressefreiheit in Gefahr

Freiheit für Julian Assange

Am 4. Januar 11 Uhr wird ein britisches Gericht über ein Auslieferungersuchen der USA bezüglich des Journalisten Julian Assange entscheiden. Dem drohen in den USA bis zu 175 Jahre Haft. Bis zu diesem Prozeß bleibt er in einem Hochsicherheitsgefängnis eingekerkert.

Was hat der Mann Schlimmes verbrochen? Nichts: Er hat lediglich seinen Beruf ausgeübt. 2007 war auf der damals weithin unbekannt Internetplattform Wikileaks ein Video zu sehen, das zeigt, wie US-Soldaten mit einem Militärhubschrauber Zivilisten jagen. Besagter Hubschrauber patrouillierte

am 12. Juli 2007 über Bagdad. Die Soldaten schossen auf eine Gruppe von Zivilisten.

Das Video stammt von Chelsea Manning, die damals Nachrichtendienstanalytiker bei der US-Armee war. Sie gab zahlreiche Dokumente, die den verbrecherischen Charakter des Irak-Krieges enthüllten, an besagte Internetplattform weiter, weil die großen Medien wie die »Times« oder die »Washington Post« kein Interesse an dem Material hatten. Herausgeber der Internetplattform war der Australier Julian Assange, der samt seiner Plattform seither in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückte. Chelsea Manning wurde für ihre Enthül-

lung zu 35 Jahren Haft verurteilt, ist aber seit März 2020 auf freiem Fuß, während Herausgeber Julian Assange derzeit noch immer im berühmten Folter-Gefängnis Belmarsh schmachtet.

Warum diese Härte? Warum diese Opfer, wo doch der Irakkrieg bis zu 500 000 Menschen das Leben gekostet haben soll? Die Antwort liegt vielleicht darin, daß auf die Gruppe geschossen wurde, weil sich darunter deutlich an ihren langbrennweitigen Objektiven erkennbar Reporter befanden? Die USA fürchten offenbar die Publikation ihrer Kriegsverbrechen.

Bislang beschränkte sich die Eingrenzung der Pressefreiheit auf

Erpressung durch mögliche Prozeßkosten und von der Polizei beschirmte oder selbst ausgeübte Prügelattacken.

Sollte der Auslieferung stattgegeben werden, darf die Exekutive darauf vertrauen, daß sogar Morde zur Unterdrückung der Wahrheit gedeckt werden. Im Jahr 2019 sind laut »Reporter ohne Grenzen« 49 Journalisten ermordet worden, in Deutschland kam es zu 22 gewalttätigen Angriffen.

Das erklärt, warum sich zahlreiche Prominente der Kampagne zur Befreiung Julian Assanges angeschlossen haben.

FW

Die Kriegsgefahr bannen

Die Friedensbewegung muß gestärkt werden

Deutschland rüstet weiter auf. Das bringt den Rüstungskonzernen Profit. Das ist in Krisenzeiten, wo dem Kapital die profitablen Anlagemöglichkeiten fehlen, kein zu unterschätzender Faktor.

Vorrangig ist aber, die politischen Hegemoniebestrebungen, die langfristig eine profitable Wirtschaft gewährleisten sollen, militärisch abzusichern. Da überschneiden sich die Ansprüche der imperialistischen Staaten gegenseitig. Einig sind sich die Mächte bestenfalls in ihrer feindseligen Haltung gegenüber China. Die wirtschaftliche Prosperität dieses von der kommunistischen Partei geführten Landes ist faszinierend, und die Bewältigung der Coronapandemie läßt die ganze Welt aufhorchen. In Europa geht es um die kontinentale Vormachtstellung, eine Auseinandersetzung, die zwischen Deutschland und seinem Hinterhof sowie Großbritannien gegen Rußland geführt wird. Mit Rußland gemeinsam könnte ein geeintes Europa ein weltpolitisches Schwergewicht bilden, aber da seien Gott und die USA davor. Vorerst geht es jedoch mit vereinten Kräften gegen Rußland, während sich die USA an diesem Freudenfeuer die Hände wärmen. Dafür muß die Mär von der »russischen Bedrohung« samt Litanei von »No-witschok«, und »Menschenrechten« bis zum »Staatsdooping« erhalten, die von früh bis abend auf allen Kanälen heruntergebetet wird. Dieser dummen Propaganda ist es letztlich zu danken, daß der Slogan von der »Lügenpresse« solch starken Widerhall findet. Gefährlich ist, daß diese im Kern stimmige Behauptung aus einem noch verlogenerem Winkel kommt, von wo aus man sich anschickt, den Restbestand an noch vorhandener Demokratie zu untergraben.

Das verpflichtet die Friedensbewegung umso mehr, immer und immer wieder die Bedrohungslüge zu entlarven und unnachgiebig an einer Massenbewegung gegen die derzeit laufende Kriegsvorbereitung zu arbeiten. Weder das Coronavirus noch die Flüchtlinge, die Atomkraftwerke oder Autobahnen sind die Hauptfeinde der Menschheit, sondern diejenigen, die vor unser aller Augen zum Krieg hetzen, einen Krieg, den Deutschland nicht überleben würde. Zur Mahnung sei hier noch einmal Bert Brecht zitiert:



Foto: Flickr./NATO North Atlantic Treaty Organization

»Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.«. Im Vorfeld der Sitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages, zu der die Abstimmung über die Bewaffnung von Drohnen anberaumt war, hatte die Berliner Friedenskoordination zur Bildung einer Menschenkette um den Bundestag aufgerufen. Ihre Sprecherin Jutta Kausch sagte dort: »Wir brauchen die neuen präziseren Atombomben nicht, die die USA anschaffen wollen, um sie hier auf deutschem Boden zu stationieren, [...] Wir brauchen keine Atombomber, die [...] dann die Atomwaffen ins Ziel tragen sollen [...] Wir brauchen keine aggressiven Manöver an russischen Grenzen. ... Wir brauchen ... keine europäische Militarisierung. [...] Wir brauchen keine Cyberwaffen und wir brauchen keinen Raketenabwehrschirm. [...] Wir brauchen eine Regierung, die unser Grundgesetz ernst nimmt. [...] Im Artikel 26 [...] heißt es: »Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.«

An dem gleichen Wochenende fand in Kassel der 27. Friedensratschlag statt, eine der großen Veranstaltungen der deutschen Friedensbewegung. Wegen der grassierenden Coronapandemie konnten sich die Friedensaktivisten nicht versammeln, aber die Kernbeiträge stehen

im Internet, so auch der Beitrag von Prof. Dr. Norman Paech, zum Thema »Gute Nachbarschaft als Bedingung für Frieden mit Rußland«. Er erinnerte an das Jahr 1990. Viele Menschen verbanden mit dem Zusammenbruch des europäischen Sozialismus die Hoffnung auf eine Ära des Friedens, die nicht auf dem Gleichgewicht des atomaren Schreckens, sondern auf friedlicher Nachbarschaft in einem gemeinsamen »europäischen Haus« beruht. Die Systemkonfrontation war weggefallen, mit der Nationalen Volksarmee war eine ganze Armee vom europäischen Kontinent verschwunden, die Großmacht Rußland hatte sein Militär hinter die eigene Landesgrenze zurückgezogen. Es galt das Versprechen des US-amerikanischen Außenministers James Baker gegenüber dem russischen Präsidenten Michael Gorbatschow, daß sich die NATO nicht nach Osten ausdehnen werde, ein Versprechen, was Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) im Kaukasus auch von deutscher Seite erneuert hatte. Im gleichen Jahr, 1990, trafen sich alle Teilnehmerstaaten der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in Paris. Dort wurde von ihnen die »Charta von Paris« verabschiedet, worin es heißt, daß sich die Staaten »gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit eines Staates gerichteten Androhung oder Anwendung von Gewalt ... enthalten«. Sie verpflichteten sich dort auch, den Abrüstungsprozeß fortzusetzen. Ein Jahr später war mit dem von der NATO betriebenen Zerfall Jugoslawiens und dem folgenden Jugoslawien-

krieg das alles bereits Makulatur. Inzwischen sind 13 osteuropäische Staaten der NATO beigetreten. Das Kriegsbündnis rückte bis an die russische Grenze vor.

Die NATO ist jedoch kein militärisches Instrument, das europäische Interessen vertritt, sondern der militärische Arm der US-Außenpolitik. Die hat kein Interesse an einer möglichen Verständigung zwischen Deutschland und Rußland. Alle Ansätze einer Kooperation werden, wie bei Nordstream 2 zu sehen ist, aggressiv torpediert. Dennoch folgt Deutschland »im Bollerwagen« (Peach) der Außenpolitik den USA. Die USA, so erhofft man es sich dort jedenfalls, blieben unberührt, wenn es aufgrund der beständigen Provokationen, Flugzeug- und Schiffsrammstöße sowie Truppenaufmärsche zu bewaffneten Zusammenstößen käme. Deutschland sollte die aus dem Säbelraseln erwachsenden Gefahren ernst nehmen. Rußland hat bekanntlich seine militärischen Einsatzgrundsätze geändert und wird notfalls sein Nuklearpotential einsetzen, um seine Souveränität zu sichern. Eines ist vom Ausgang solchen Konfliktes gewiß: Deutschland wäre danach nicht mehr auffindbar.

Das sehen glücklicherweise auch immer mehr verantwortungsbewußte Politiker ein. Doch derzeit ist wenig wahrscheinlich, daß die sich auch durchsetzen. Der russische Präsident Wladimir Putin hat nach dem Staatsstreich in der Ukraine rote Haltelinien gezogen. Das betrifft u. a. die Aufnahme der Ukraine und Georgiens in die NATO sowie die Stabilität von Belarus. Keiner vermag vorauszusagen, was passieren wird, wenn diese Linien überschritten werden, woran maßgebliche Kräfte arbeiten.

Noch einmal Brecht: »Laßt uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde! Laßt uns die Warnungen erneuern, und wenn sie schon wie Asche in unserem Mund sind! Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind, und sie werden kommen ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.«

FW

Die Befreiung von Auschwitz

Die Wehrmacht verteidigt »standhaft«

Am 12. Januar 1945 eröffnete die 1. Ukrainische Front die Offensive zur Befreiung Schlesiens. Sie durchbrach die Front der 4. Panzerarmee und kesselte das XXIV. Panzerkorps ein. Bis zum 18. Januar hatten die sowjetischen Truppen die Front auf 300 Kilometer Breite durchbrochen. Der »standhafte Widerstand« der Wehrmacht, wie mit Stolz die bundesrepublikanische Geschichtsschreibung vermerkt, vermochte die Rote Armee nicht aufzuhalten. Die Mordfabrik Auschwitz mußte ihren Betrieb einstellen. Am 17. Januar räumte die SS das Lager, wobei sie 10 000 Opfer nach Westen trieb. Am 26. Januar, knapp bevor eine Vorhut der sowjetischen 60. Armee das Vernichtungslager erreichte, wurde das letzte Krematorium gesprengt. Zu diesem Zeitpunkt setzte die 100. Infanteriedivision über die Weichsel, um am nächsten Tag die Flanke dreier Schützendivision zu decken. Die Sowjetsoldaten meinten, einen Industriekomplex zu erobern, tatsächlich öffneten sie



Konfrontiert mit dem größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte leisten die Soldaten der Roten Armee den Gefangenen von Auschwitz Erste Hilfe.

jedoch das Tor zu einer Hölle. Von 1943 an bis zu ihrer Ankunft loderte hier ununterbrochen das Fegefeuer. Über eine Million Menschen gingen dort in Rauch auf. Es gab Überlebende. Darunter sind Musiker, die die SS zynisch gezwungen hatte, den Menschen auf dem Weg zu den Gaskammern auf-

zuspielen. Zu ihnen gehörten Coco Schuhmann und Fanania Fenelon, die später die Menschen noch lange mit ihrer Musik erfreuen konnten, und auch Esther Bejarano, die noch heute mit ihren Liedern mahnt. Sie ist Vorsitzende des Auschwitzkomitees in der BRD. 2017 sagte sie am Ort des Verbrechens: »Ich kann

nicht anders: ich muß aufschreien. Es ist unvorstellbar, daß wir wieder so viele Opfer beklagen müssen. Opfer der Barbarei, der menschenverachtenden Ideologie durch Terror, Faschismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Ausländerhaß. Ich traure um die Opfer in unserem Land, verursacht durch den NSU und andere Neonazis.«

Es ist bezeichnend, daß gegen die Wehrmacht nicht der Vorwurf erhoben wird, die Verbrecherbande von Auschwitz nicht davongejagt zu haben, sondern sie im Gegenteil gelobt wird, die industrielle Massenvergassungsanlage standhaft verteidigt zu haben. Das hat den gleichen Grund, warum der Untergang der DDR gefeiert wird, nicht aber der Untergang des Nazistaates, es ist der gleiche Grund, warum Antifaschisten die Gemeinnützigkeit aberkannt, den Fremdenlegionären der SS aber Renten ins Ausland überwiesen werden.

FW

Erinnerung bewahren – authentische Orte erhalten – Verantwortung übernehmen

Das Vermächtnis der Überlebenden

»Wir, die Unterzeichnenden, Überlebende der deutschen Konzentrationslager, Frauen und Männer, vertreten Internationale Häftlingskomitees der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos. Wir gedenken unserer ermordeten Familien und der Millionen Opfer, die an diesen Orten der Asche getötet wurden. Ihre Verfolgung und Ermordung aus rassistischen, politischen, religiösen, sozialen, biologischen und ökonomischen Gründen und ein verbrecherischer Krieg haben die Welt an den Rand des Abgrunds geführt und eine schreckliche Bilanz hinterlassen. Nach unserer Befreiung schworen wir eine neue Welt des Friedens und der Freiheit aufzubauen: Wir haben uns engagiert, um eine Wiederkehr dieser unvergleichlichen Verbrechen zu verhindern. Zeitlebens haben wir Zeugnis abgelegt, zeitlebens waren wir darum bemüht, junge Menschen über unse-

re Erlebnisse und Erfahrungen und deren Ursachen zu informieren. Die ehemaligen Lager sind heute steinerne Zeugen: Sie sind Tatorte, internationale Friedhöfe, Museen und Orte des Lernens. Sie sind Beweise gegen Verleugnung und Verharmlosung und müssen auf Dauer erhalten werden. Sie sind Orte der wissenschaftlichen Forschung und des pädagogischen Engagements. Die pädagogische Betreuung der Besucher muss ausreichend gewährleistet sein. Die unvergleichlichen Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten – erinnert werden muss in diesem Zusammenhang vor allem an den Holocaust – geschehen in deutscher Verantwortung. Deutschland hat viel zur Aufarbeitung seiner Geschichte getan. Wir erwarten, dass die Bundesrepublik und ihre Bürger auch in Zukunft ihrer Verantwortung in besonderem Maße gerecht werden.

Aber auch Europa hat seine Aufgabe: Anstatt unsere Ideale für Demokratie, Frieden, Toleranz, Selbstbestimmung und Menschenrechte durchzusetzen, wird Geschichte nicht selten benutzt, um zwischen Menschen, Gruppen und Völkern Zwietracht zu säen. Wir wenden uns dagegen, dass Schuld gegeneinander aufgerechnet, Erfahrungen von Leid hierarchisiert, Opfer miteinander in Konkurrenz gebracht und historische Phasen miteinander vermischt werden. Daher bekräftigen wir den von der ehemaligen Präsidentin des Europäischen Parlaments und Auschwitz-Überlebenden Simone Veil: »Europa sollte seine gemeinsame Vergangenheit als Ganzes kennen und zu ihr stehen, mit allen Licht- und Schattenseiten; jeder Mitgliedstaat sollte um seine Fehler und sein Versagen wissen und sich dazu bekennen, mit seiner eigenen Vergangenheit im Reinen zu

sein, um auch mit seinen Nachbarn im Reinen sein zu können.« Unsere Reihen lichten sich. In allen Instanzen unserer Verbände, auf nationaler wie internationaler Ebene, treten Menschen an unsere Seite, um die Erinnerung aufzunehmen: Sie geben uns Vertrauen in die Zukunft, sie setzen unsere Arbeit fort. Der Dialog, der mit uns begonnen wurde, muss mit ihnen fortgeführt werden. Für diese Arbeit benötigen sie die Unterstützung von Staat und Gesellschaft.

Die letzten Augenzeugen wenden sich an Deutschland, an alle europäischen Staaten und die internationale Gemeinschaft, die menschliche Gabe der Erinnerung und des Gedenkens auch in der Zukunft zu bewahren und zu würdigen.

Dies sei unser Vermächtnis. Berlin, 25. Januar 2009«



CIA fördert Literatur

»Wir müssen das Land reinigen, auch wenn dies bedeuten sollte, Methoden zu gebrauchen, welche die Heilige Vorsehung schon bei Sodom und Gomorra anwandte. Wir müssen einen festen Ring bilden, damit der Hunger ihre engste Gefährtin wird und die Seuchen die friedliche Bevölkerung ebenso wie das kubanische Heer vernichten.« So schickte 1898 der US-Kriegsminister J. C. Breckenridge die USA-Truppen in den Krieg gegen Kuba. An den Methoden hat sich nichts geändert, wohl aber an den Worten. Heute wird dies wohlfeil hinter einem Brimborium von »Menschenrechten« und »Freiheit« verborgen. Das verfehlt zwar bislang seine Wirkung, ist aber dennoch gefährlich. Deswegen schickte Kubas Staatssicherheit Raul Capote unter die Dissidenten, um über die Machenschaften unterrichtet zu sein. Der hat seine Erfahrungen niedergeschrieben. Von der CIA erhielt er den Auftrag, eine Autorenagentur zu gründen, die später in eine Stiftung umgewandelt werden sollte, wie sie von den Farbenrevolutionen in Europa und Asien nur allzugut bekannt ist. Bei allem Ernst hat das Buch auch seine lustigen Seiten, so wenn der Autor schildert, daß die Dissidenten modernste Abhörtechnik auf dem Schwarzmarkt verschern, Agentenlohn und Technik unterschlagen oder nach Verköstigung in der CIA-Residenz das Besteck mitgehen lassen.

Capote, Raul:
Der andere Mann in Havanna.
Abenteuer eines kubanischen Undercover-Agenten in der CIA.
Frankfurt am Main 2019.
ISBN: 978 3 88975 276 5

FW

Herzlichen Glückwunsch Kuba

62 Jahre Freiheit

Am 1. Januar 1959 floh der kubanische Diktator Fulgencio Batista von der Karibikinsel und fand in den damals faschistischen Staaten Portugal und Spanien Unterschlupf. Dieses Datum der Flucht des verhaßten Diktators wird auf Kuba als »Tag der Befreiung« gefeiert. Die GBM gratuliert dem kubanischen Volk herzlich zu seinem Nationalfeiertag.

Anders als in Europa ist auf dem amerikanischen Kontinent der Sozialismus nicht mit der Sowjetunion dahingegangen, obwohl seine Position gegenüber der Hauptmacht des Imperialismus ungenügend schwächer war, als die der europäischen Staaten. Ein Grund dafür mag in der Augenscheinlichkeit des Unterschieds zwischen Sozialismus und Imperialismus liegen: Nach der Einführung der Sozialversicherung stieg in Kuba die Lebenserwartung neben Chile auf den höchsten Wert in ganz Mittel- und Südamerika; Kuba war das erste Land Mittel- und Südamerikas, das den Analphabetismus überwunden hatte. Die Arbeitslosigkeit ist mit 1,6 Prozent die niedrigste in ganz Amerika. Die medizinische Versorgung und die Schulbildung

sind kostenlos. Keiner ist den sozialen Umständen geschuldet arbeitslos oder muß sich prostituieren, um seiner Familie ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Vor der Revolution sah es ganz anders aus, da war Kuba das Armenhaus und Bordell Amerikas. Angesichts dieser naheliegenden Erfahrung kann das propagandistische Dauerfeuer, dem Kuba bis heute unterliegt, nicht verfangen. Da gibt es keine grelle Massenbewegung auf den Straßen, die die Abdankung der sozialistischen Regierung oder einen »Runden Tisch« verlangt. Schon gar nicht lassen sich Kubaner wie die Affen mit Bananen in den Käfig locken.

Das wurde erreicht, obwohl der Lebensstandard unter dem Verlust der Solidarität der sozialistischen Staaten sank und Kuba von den USA samt christlicher »Wertegemeinschaft« im wirtschaftlichen Würgegriff erdrosselt werden soll. Weder das Coronavirus noch die Wirbelstürme machen um Kuba einen Bogen, aber die sozialistischen Produktionsverhältnisse verhindern, daß die Schäden so immens sind, wie in den Nachbarstaaten. Im Gegenteil, Kuba leistet

in der Coronapandemie anderen Staaten Hilfe, wohingegen die USA und auch die Banken in der Bundesrepublik selbst Überweisungen für die Opfer der Wirbelstürme verweigern. Als Erfolg dieses »Humanismus« ging von 1990 bis 1993 das Bruttoinlandsprodukt um mehr als 35 Prozent zurück. Leidtragende waren unter anderem die Kinder, die in den Schulen kostenlos Milch erhielten, was ein weiteres »Alleinstellungsmerkmal« der sozialistischen Inselrepublik ist. Dank der barmherzigen deutschen Regierung des damaligen Kanzlers Helmut Kohl (CDU) erhielt Kuba unter Bruch des Einigungsvertrages keine weiteren der noch mit der DDR vereinbarten Lieferungen an Milchpulver mehr. Die Kampagne »Milch für Kubas Kinder« der bei der Partei »Die Linke« angebundene deutschen Hilfsorganisation »Cuba Si« sprang dafür in die Bresche.

1994 konnte dem wirtschaftlichen Niedergang Einhalt geboten werden, seit 1995 ist ein langsames Wirtschaftswachstum zu verzeichnen.

FW



Die kubanische Revolution

Ein Ereignis ohne Muster

Heute wird Kuba das sozialistische Kuba in aller Welt bewundert. Das nur 11,3 Millionen Köpfe zählende Volk hat bislang allen ihm von der stärksten Militärmacht der Welt zugefügten Krisen, Wirtschaftskriegen und Invasionen widerstanden. Wie es dazu kommen konnte, gehört ebenso zu den überraschenden Wendungen der Geschichte, wie der Bruch der »unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion« oder der Untergang des europäischen Sozialismus anstatt des in einer »allgemeinen Krise« befindlichen Kapitalismus.

Am Anfang der kubanischen Revolution stand eine Aktion, die von Staatsmännern weder in Ost noch in West ernstgenommen wurde: Im Spätherbst 1956 schipperte eine 82köpfige Gruppe von bärtigen Studenten und jungen Intellektuellen in einer kaum noch seetüchtigen und völlig überfrachteten Jacht 1235 Seemeilen über den Golf von Mexiko nach Kuba. In der Nacht des 2. Dezember kamen sie an der Südostspitze Kubas, in einer Pro-

vinz, die heute den Namen dieser legendären Jacht »Granma« trägt, an. Zu den Passagieren gehörten den kubanischen Behörden wohlbekannte Revolutionäre, die schon einmal versucht hatten, das blutige Regime des Diktators Fulgencio Batista zu stürzen. Dessen Schergen erwarteten die Truppe am Ufer, wo sie in einem Feuerhagel zerrieben wurde. Dennoch, zwölf Guerilleros entkamen. Sie zogen sich in den Dschungel der Sierra Maestra zurück und schmiedeten dort eine von unbändigem Freiheitswillen beseelte Armee, die letztlich die von den USA mit modernsten Waffen hochgerüstete Armee des Diktators bezwang. Zu diesen zwölf Revolutionären der ersten Stunde gehörten Fidel und Raul Castro sowie Ernesto Guevara.

In der Stunde des Sieges war ihnen »Sozialismus« noch ein Fremdwort. Wohl aber verwirklichten sie die Forderungen des Volkes, das den Sieg erkämpft hatte: Sie führten eine Bodenreform durch und verstaatlichten kriminellen Machenschaften



entsprungene Vermögenswerte, Unternehmen, die durch moderne Sklaverei auf den Zuckerrohrplantagen ihre Gewinne bezogen und Unternehmen wie die Erdölraffinerien, die vertragsbrüchig dem Boykottaufruf der US-Regierung folgten. »Freiheitsbewegungen« werden von den USA nur geschätzt, wenn sie ihnen Staaten in die Arme treiben, nicht aber, wenn sie sich aus neokolonialer Abhängigkeit befreien wollen. Die USA trieben mit ih-

rem Wirtschaftskrieg Kuba förmlich den sozialistischen Staaten in die Arme. Das beschleunigte die Entwicklung sozialistischer Produktionsverhältnisse, was schließlich für die geschichtliche Entwicklung bestimmend wurde. So triumphierte in den geschichtlichen Wirren letztlich doch August Bebel's Zuversicht: »Den Sozialismus in seinem Lauf halten weder Ochs noch Esel auf«.

FW

Kuba zerschlägt Invasion

Untergang in der Schweinebucht

Unmittelbar nach dem Sieg der Revolution, versuchten die USA nach den bewährten Methoden Ordnung in ihrer Hinterhof zu bringen: Im Land werden durch eingeschleuste Agenten Unruhen ausgelöst, woraufhin vom Ausland eine privat organisierte Söldnerarmee einmarschiert, die die blutige Arbeit erledigt. Eine »Exilregierung« ergreift die Macht, welche die USA bittet, mit regulären Truppen Ordnung und Sicherheit wiederherzustellen. Im Oktober 1960 wurde die Oppositionsgruppe »Revolutionäre Demokratische Front« gegründet. Parallel bemühte sich der US-Geheimdienst, den kubanischen Präsidenten Fidel Castro zu vergiften. Im Frühjahr 1961 wurden 40 Terroristen im Land abgesetzt, die Anschläge auf kubanische Einrichtungen unternehmen sollten. Sie waren rasch enttarnt. Am 15. April bombardierte die US-Luftwaffe unter Täuschung mittels gefälschter kubanischer Hoheitszeichen Flugplätze, was aber abgewehrt werden

konnte. Rumpfe der abgeschossenen Maschinen können heute im kubanischen Revolutionsmuseum besichtigt werden. Am 17. April 1961 erfolgte von Guatemala aus der Angriff einer Söldnertruppe von rund 1300 Mann. Unter den Insurgenten waren Spitzel des al-



Foto: wikipedia/de:Benutzer:Man-u

ten Geheimdienstes von Diktator Batista und Söhne von Großgrundbesitzern, ein Gesindel, dessen blutige Handschrift den Kubanern noch gut in Erinnerung war. Die Überfahrt wurde von der US-Marine gesichert, und das Landungsunternehmen in der Schweinebucht kommandierten zwei CIA Beamte. Trotz Unterstützung der US-Luftwaffe und des Einsatzes von Napalmbomben zerschlug die kubanische Armee die Kriegsmacht. Infolge der ersten Niederlage der USA in ihrem Hinterhof erstarkten die Befreiungsbewegungen in ganz Lateinamerika. Seither wird überall in der Welt die Losung »Cuba si, Yankee no« verstanden. In vielen Ländern gab es Solidaritätskundgebungen. Von Sanktionen einer »Wertegemeinschaft« gegen den Aggressor USA schon wegen der Giftmordanschläge auf einen ausländischen Mandatsträger ist nichts bekannt.

FW

Spenden für Kuba

Kuba braucht unsere Solidarität. Beständig geben die USA immense Summen aus, um die revolutionäre Regierung Kubas zu Fall zu bringen. Gegenwärtig wird nach dem Muster der osteuropäischen »Farbenrevolutionen« eine Oppositionsbewegung finanziert. Die GBM empfiehlt folgende Spendenmöglichkeiten:

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí
Empfänger: DIE LINKE/Cuba Si
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10
BIC/SWIFT-Code: BELA DE BEXXX
Verwendungszweck: »Milch für Kubas Kinder«, »Kuba muss überleben« oder »Kuba muss überleben/KRH2019«

Netzwerk Cuba e. V.:
IBAN DE52 1001 0010 0032 3301 04
Verwendungszweck: »Corona«

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.:
IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00
Verwendungszweck: »Corona«

Reisen in den Zeiten von Corona

Zuallererst, liebe Freunde, wünschen wir allen Mitgliedern und Sympathisanten der GBM, den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift »akzente« ein gesundes, friedliches und glückliches Jahr 2021. Wir freuen uns sehr über die vielen Reiseanmeldungen, die wir seit der Veröffentlichung der November-»akzente« erhalten haben. ISOR, GRH und der Freundeskreis der Sportsenioren haben unser Programm über ihre Wege verschickt und auch von diesen Freunden und Sympathisanten erreichen uns Reiseanmeldungen. Für all das herzlichen Dank. Das zeigt uns, dass wir ein interessantes Programm für 2021 haben. Wer Reisen anmeldet blickt nach vorn, und das ist in den Zeiten von Corona wichtig.

Zu den Favoriten zählt unser beliebter Kururlaub in Kolberg im Februar. Wir hoffen sehr, dass sich die Lage bei uns und in Polen so entwickelt, dass der Reise nichts im Wege stehen wird.

Wie nicht anders zu erwarten, hat unsere Frauentagsveranstaltung am 8. März 2021 auf dem Jakobshof bei Beelitz die Nase weit vorn. Aber das Glas ist gerade mal halb voll und wir brauchen einfach noch viele weitere Anmeldungen.

Besonders gefragt sind die Silvesterreise, die Tagesfahrten zum Jahreskonzert des Bergsteigerchors »Kurt Schlosser« im November und in den Rosengarten Forst im Juni, die Mehrtagesreisen nach Kaliningrad im September sowie nach Bonn und Aachen im August. Erfreulicherweise haben wir für unse-

re kleine Gruppe nach Spitzbergen im Juli schon eine ganze Reihe Interessenten. Diese Reise ist etwas ganz Besonderes! Und daher gibt es dazu auch einen extra Artikel.

Wir alle vermissen immer mehr die persönlichen Kontakte und Begegnungen im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis, bei Veranstaltungen und Reisen.

Um der persönlichen Begegnung zumindest ein bisschen Raum zu geben, ist die Idee der »Reisesprechstunde« in der Geschäftsstelle der GBM entstanden. Dazu erwarte ich Sie gern am Dienstag, 12. Januar, von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle der GBM im Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316, 10243 Berlin. Dort erhalten Sie Informationen zu den Reisen, wir kön-

nen unsere Gedanken dazu austauschen und zu anderen Dingen, die uns bewegen. Anmeldungen sind dort selbstverständlich möglich wie auch jederzeit telefonisch unter der Tel.-Nr. 0173-6102512 und per E-Mail: gbm.dr.weiss@gmail.com

Weitere Termine der »Reisesprechstunde« sind der 9. Februar und der 9. März, jeweils von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle der GBM. Ich freue mich auf Sie und wünsche Ihnen eine gute Zeit. Mein Tipp: Nehmen Sie die »akzente«-Reisebeilage immer mal zur Hand oder schauen Sie auf die Website der GBM www.gbmev.de.

Dr. Carola Weiß
Leiterin des AK Kultur- und Bildungsreisen

Spitzbergen – Sowjetisches Erbe unter der Mitternachtssonne

Ein ganz besonderer Reisetipp des AK Kultur- und Bildungsreisen



Der Gletscher bahnt sich den Weg zum Meer.

Foto: Martin Kaule

Die arktische Inselgruppe liegt weit nördlich des Polarkreises und gehört zu Norwegen. Hinter stark zerklüfteten und von Fjorden durchsetzten Küsten erheben sich bis 1700 Meter hohe schneebedeckte Berge. Das Land ist zu fast zwei Dritteln von Gletschern bedeckt. Es ist das nördlichste besiedelte Gebiet der Erde und das Land der Mitternachtssonne. In der »Hauptstadt« Longyearbyen geht die Sonne vom 20. April bis zum 26. August nicht unter. Wenn die Tem-

peratur 15 Grad Celsius erreicht, gilt das als »heißer Sommertag«. Auch politisch ist Spitzbergen besonders. 1920 wurde in Paris der internationale Spitzbergenvertrag unterzeichnet. Darin wurden u. a. die Zugehörigkeit zu Norwegen, der entmilitarisierte Status und das Recht aller Vertragsunterzeichner festgeschrieben, auf den Inseln gleichberechtigt wirtschaftlich tätig zu sein. Die Sowjetunion unterschrieb den Vertrag 1935 und errichtete mehrere Kohlebergwerke.

Heute ist Spitzbergen eines der größten Labore der Arktisforschung und ein Touristenmagnet. Spitzbergen zählt zu den Top-Reisezielen unseres Reiseveranstalters Event- und Kulturreisen. Wir wollen dabei sein. Martin Kaule wird uns in Longyearbyen erwarten.

Die Reise findet vom 21. bis zum 26. Juli statt. Wir fliegen zunächst nach Oslo. Dort wohnen wir im Thon Hotel Astoria im Stadtzentrum, gut gelegen für individuelle Erkundungen am Nachmittag. Am folgenden Tag fliegen wir weiter nach Spitzbergen. Dort erwartet uns Martin Kaule. Wir wohnen im Hotel Coal Miners Cabins am Ortsrand von Longyearbyen, der wunderbaren arktischen Natur zum Greifen nahe. Das einfache, gemütliche Hotel bietet u. a. ein Restaurant und selbstverständlich WLAN. Die sanitären Gemeinschaftseinrichtungen (für Männlein und Weiblein natürlich separat) sind bei unseren Reisen sonst nicht üblich, aber wie überall in Skandinavien sauber und gepflegt. Longyearbyen erkunden wir bei einem geführten Spaziergang. Unsere Ausflugsziele sind die ehemals sowjetischen Bergbausiedlungen Barentsburg und Pyramiden am Isfjord, die wir per

Schiff erreichen. In Barentsburg ist heute noch ein russisches Bergwerk in Betrieb. Pyramiden ist eine »Geisterstadt« mit dem nördlichsten Lenin-Denkmal der Welt. In der Freizeit können wir eine Hundeschlittentour unternehmen (fakultativ), die Museen in Longyearbyen besuchen, z. B. das Svalbard-Museum und das Museum der Nordpol-Expeditionen oder einfach die arktische Natur genießen.

Im Reisepreis von 999,00 Euro sind 5 Übernachtungen mit Frühstück, die Führung in Longyearbyen sowie die geführten Ausflüge nach Barentsburg und Pyramiden, ein ÖPNV-Ticket für 24 Stunden in Oslo sowie die GBM-Reiseleitung enthalten. Hinzu kommen der Flugpreis und, wer es wünscht, der Preis für vier Abendessen im Hotel in Longyearbyen sowie der Einzelzimmerzuschlag. Lassen Sie uns im Kreise Gleichgesinnter diese spannende arktische Inselgruppe unter der Mitternachtssonne erkunden. Ich freue mich auf Ihre Anmeldungen.

Dr. Carola Weiß
Leiterin des AK Kultur- und Bildungsreisen

Oper ist schöner als Krieg

Deutsche Oper stellt sich den Herausforderungen der Zeit

Oper – für manche ist dieses Wort ein Synonym für elitären Kunstgenuß, der abgehoben von allem irdischen Leben in höheren Gefilden schwebt. Doch das Wort des Berliner Komponisten Giacomo Meyerbeer »Oper ist schöner als Krieg« zeigt, daß auch der weltentrückteste Kunstgenuß von den irdischen Verhältnissen abhängt.

Die Deutsche Oper in Berlin hat zu jenem Komponisten ein besonderes Verhältnis, das sie jüngst mit der Aufführung des Zyklus seiner Grand Operas untermauerte: »Dinorah«, »Die Hugenotten«, »Vasco da Gama« und zur Krönung »Der Prophet«. Meyerbeers Verdienst ist, und das hat die Deutsche Oper deutlich herausgestellt, daß die Geschichte nicht den Hintergrund überbordender Gefühle bildet, sondern selbst Thema des Bühnengeschehens wird. In seinen Meisterwerken wird szenisch und musikalisch die Entwicklung einer historischen Katastrophe dargestellt, an deren Ende die Figuren von einer aufbrandenden Flut geschluckt werden. In dem Reformationszyklus scheinen die Demagogie, die Verführbarkeit der Masse und der blanke Raub den Gang der Geschichte zu beherrschen. Offenbart werden Abgründe der Geschichte des »zivilisierten« Abendlandes, wo religiöse Eiferer den Mob zu einem Pogrom gegen die »Ungläubigen« und Juden aufstacheln, die vom Mord über brutale Massenvergewaltigungen kein Verbrechen auslassen. Auf der Bühne erfolgt diese Auseinandersetzung in einer Kulisse, die die Fernsehbilder aus den Kriegsgebieten des Nahen Ostens zitiert. Erstaunt darf der Zuschauer feststellen, daß die Durchsetzung politischer Ziele mit brutalster Gewalt nicht nur aus dem Koran, sondern offenbar auch aus der Bibel herausgelesen werden kann. Die Reformation war nicht allein eine Kulturtat, sondern auch ein Raubzug, der jeglicher Kultur und Zivilisation entbehrte. Die Rache an den Führern der Wiedertäufer war so brutal, wie es der Terror der heutigen Islamisten ist. Noch heute hängen in Erinnerung an diese Grausamkeiten am Turm der Münsteraner Lambertikirche eiserne Käfige, in denen die geschändeten Körper der Wiedertäufer ausgestellt worden waren.

Ein zweiter Spielplanstrang ist die Emanzipation der Frau. In Produkti-



▲ »Neuland« ein Musiktheaterprojekt mit jugendlichen Flüchtlingen.

onen wie »Die Sache Makropulos«, »Lady Macbeth von Mzensk« und »Salome« werden auf der Bühne Frauen gezeigt, die die gesellschaftlichen Konventionen ihrer Zeit aufsprengen und bis zur letzten Konsequenz kompromißlos ihre Lebensansprüche durchsetzen. Schließlich setzt sich das Charlottenburger Opernhaus gleich mehrfach mit der herbeigeredeten Flüchtlingsthematik auseinander. Das geschieht sowohl auf der großen Bühne, indem beispielsweise Carmen als ein Flüchtlingsdrama inszeniert wird, als auch im Experimentierraum der früheren Tischlerei. Dort wurde 2016 ein Projekt eröffnet, bei dem Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien zum musikalischen Theaterspiel eingeladen werden.

Eines dieser Projekte hieß »Neuland«. Die Flüchtlinge hatten ihre Situation umgekehrt: die Zuschauer betraten mit dem Theatersaal eine ihnen fremde Kultur. Zuvor waren sie in einem flüchtigen Integrationskurs unterrichtet worden, worin die wesentlichsten Gepflogenheiten bestehen und was die wichtigsten Worte sind: »Ja«, »nein«, »danke«, »bitte«, »Entschuldigung« und »Scheiße«. Die Jugendlichen spielten ihr Entsetzen vor, wenn vom Himmel Bomben fallen. Sie fragten sich, war-



▲ Szene aus der Wiedertäuferoper »Le Prophete«.

Fotos: Frank Wecker

um gerade sie diesem Schicksal ausgesetzt sind. So wenig wie die Zuschauer wissen auch sie nicht, worum es in dem Krieg eigentlich geht. Nicht alle Jugendlichen, die am Anfang mitgewirkt hatten, konnten das Projekt auch mit zu Ende führen. Etliche wurden noch während der Probenzeit wieder »abgeschoben« oder nach einem willkürlichen Verteilungsschlüssel in andere Regionen umgesiedelt. Auf der Hauptbühne wurde das Flüchtlingsthema mit der Produktion »Baby Doll« der Pariser Autorin Marie-Eve Signeyrole Gegenstand des Opernabends. Die Uraufführung konnte noch kurz vor den Corona-Einschränkungen erfolgen. Das Stück ist noch im Repertoire, doch wann es wieder gezeigt werden kann, steht in den Sternen.

In diesem interdisziplinären Konzertprojekt wird die Geschichte einer Flucht und Ankunft in der EU in beeindruckenden Tanzbildern erzählt. Die Besucher dürfen hier emotional miterleben, was es für den einzelnen Menschen heißt, wenn nüchtern vorgetragene Nachrichten von gekenterten Booten, Notanlandungen und der Zurückweisung von Asylanträgen berichten.

Das erste, was der Zuschauer sieht, sind Schuhe, die zusammengefeigt und in den Müll geworfen werden. Der Vergleich zu Bildern aus Auschwitz drängt sich auf, wo sich hinter jedem Paar der zu Bergen zusammengekehrten Schuhe das Schicksal eines ermordeten Menschen verbirgt.

FW

Spenden


14 Mitglieder überwiesen im Dezember 2020 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:
Begünstigter: GBM e.V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
BIC BELA DEBE XXX
Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

Kundenreferenzen (1. Zeile):
Spende

Verwendungszweck (2. Zeile):
St.-Nr. 27/666/53250

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 

Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.

Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316
10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)
Tel.: 030 2978-4688
Fax: 030 2978-4689
E-Mail: gbmev@t-online.de
Website: www.gbmev.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr
Fr. 9.00–12.00 Uhr

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
BIC BELA DEBE XXX

Erscheinungsweise

monatlich

V. i. S. d. P.

Helga Hörning
Redaktion: Dr. Frank Wecker (FW)

Redaktionsschluss

16. Dezember 2020

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

27. Januar 2021

Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH
Druck und Kommunikation
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
Tel. 030 2978-2900

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Verständigung mit Russland

GBM unterstützt Erklärung der BDWO

Der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) hat eine Erklärung verabschiedet, die sich gegen die jüngsten Geschichtsverfälschungen wendet. Das kommt prägnant in der vom Europäischen Parlament verabschiedeten Resolution zur »Bedeutung der Erinnerung an die europäische Vergangenheit für die Zukunft« zum Ausdruck, worin der Sowjetunion eine Mitschuld am Ausbruch des II. Weltkrieges zugeschrieben wird. Für die Internationale Vereinigung der antifaschistischen Widerstandskämpfer FIR ist die Resolution ein »Text grober ideologischer Propaganda, wie er aus der schlimmsten Zeit des Kalten Krieges in Erinnerung ist«.

Die GBM unterstützt das Anliegen der BDWO und hat an den Verband dieses Schreiben gesandt: Die Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde begrüßt und unterstützt Ihre Erklärung »Verständigung mit Russland«. Die Erinnerung an den verbrecherischen Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion und der nachfolgende Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat ist und bleibt eine besondere politische und moralische Verpflichtung und gleichzeitig eine Herausforderung allen

Erscheinungen der Verfälschung und Relativierung der historischen Tatsachen entschieden entgegenzuwirken.

Zu Recht stellen Sie in ihrer Erklärung fest, dass »die Wunden aus dem Zweiten Weltkrieg noch lange nicht verheilt sind.« Alle bisherigen Bemühungen und Ergebnisse zivilgesellschaftlicher Organisationen der BRD, darunter auch der Mitglieder unserer Gesellschaft, sowie weitsichtiger Kräfte und Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft diese Wunden zu heilen, werden gegenwärtig wieder in Frage gestellt. Die NATO konzentriert ohne Not und unter aktiver Beteiligung der Bundesrepublik militärische Kräfte an der Grenze zu Russland in bisher nicht gekanntem Ausmaß. Gleichzeitig betreibt die BRD eine Aufrüstung, um – wie gesagt wird – mit Russland von einer Position der Stärke aus sprechen zu können. Nicht zuletzt sei an die verschiedenen Sanktionen, als eine Form der Aggression und Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands erinnert. All das trägt nicht zur Entwicklung vertrauensvoller Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern bei – im Gegenteil, es befördert die Entfremdung und gefährdet in hohem Maße den Frieden in Europa.

Ohne Verständigung mit Russland – auf der Basis eines Interessenausgleichs – wird es – so belegen es auch die historischen Erfahrungen – keinen dauerhaften Frieden in Europa geben.

Wir als Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde werden im Rahmen des Ostdeutschen Kuratoriums von Verbänden (OKV) – auch im Sinne Ihrer Erklärung – geeignete Maßnahmen zur Erinnerung an den 80sten Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion durchführen und mit entsprechender Aufklärung verbinden.

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

Günter Horn

Gera

Christa Koch

Berlin

Karl Laue

Herzberg

Annemarie Repka

Berlin

Günter Stahl

Berlin

Alfred Wiese

Wolmirstedt

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Liebe Geburtstagskinder,

Ihr seid nicht vergessen worden. Coronabedingt war der Redaktion jedoch der Zugang zu Euren Daten verwehrt. Das wollen wir zunächst im Internet am 6. Januar und dann auch gedruckt in der Februarausgabe nachholen.

Die Redaktion